

## 7. Ist die Kulturhauptstadtbewerbung Görlitz-Zgorzelec 2010 erfolgreich gescheitert?

Matthias Theodor Vogt

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen und Hochschule Zittau/Görlitz

### 7.1 Zum Begriff des Scheiterns

Scheitern kann man auf mancherlei Arten. Wenn man sich beispielsweise beim Kegeln vornimmt, mit einem Wurf alle Neune zu schmeißen und dies nicht schafft, so ist man mit seinem Vorhaben gescheitert. Wenn man aber mit Freunden gemeinsam zum Kegeln geht und einer der anderen gewinnt, so ist man ja nur in der Dimension des Erster-Werdens gescheitert, aber nicht in der Hauptsache: mit Freunden einen vergnüglichen Abend verbracht zu haben.

Mit Pierre de Coubertin zu sprechen: "Das Wichtigste bei den Olympischen Spielen ist nicht zu gewinnen, sondern daran teilzunehmen." Was meist falsch zitiert wird (als „Dabei sein ist alles!“, was auch passiv der Fall wäre, während es Coubertin doch um das aktive Sicheinbringen ging), war ein Zitat aus einer gut darwinistischen Predigt, die Ethelbert Talbot, Bischof von Pennsylvania, wenige Tage zuvor am 19. Juli 1908 für die Olympioniken der Spiele in London in der St Paul's Cathedral gehalten hatte: "The important thing in these Olympics is not so much winning as taking part, just as the most important thing in life is not the triumph, but the struggle. The essential thing is not to have conquered but to have fought well." Fragt sich, warum der "struggle for life" hier zu einem "struggle in life" verabsolutiert und zu einem Wert an sich erhoben wurde. Da aber 2009 nicht nur ein Darwin-Gedenkjahr ist, sondern auch ein Schiller-Gedenkjahr, sei daran erinnert, dass es im 15. seiner Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen (1795) geheißen hatte: „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ Das muss man zweimal lesen oder besser noch ins Lateinische übersetzen: *non ludens, non homo; non homo, non ludens*. Einen verpassten Ersten Platz nicht „spielerisch“ wegstecken zu können, zeichnet den schlechten Verlierer aus, dem die Mitspieler bald verlorengehen. Und damit die Chance auf vergnügliche Abende, in denen Gesellschaft in Gemeinschaft übergeht. Diesen Übergang bezeichnet ja der Begriff „Kommune“ und damit das Phänomen Stadt.

Es gibt auch eine Art Solidarität des Scheiterns. In Unternehmen aller Art lässt sich aus Mitarbeitersicht nicht immer „präzise kalkulieren, ob zusätzliche Leistung auch einen angemessenen zusätzlichen Nutzen (höheres Einkommen, Beförderung) erbringt. Vorgesetzte können nur schwer vorhersehen, ob zusätzlicher Leistungsdruck produktive oder kontraproduktive Effekte (Widerstand, latente Leistungsverweigerung) haben wird. Der Aggregateffekt solcher Konstellationen kann die Stabilisierung organisatorischer Ineffizienz sein“ (Seibel 1994:223). Meuterei wegen Unterforderung der Mitarbeiter ist historisch ein durchaus seltenes Phänomen; Revolutionen wegen Überforderung der Normalfall. Speziell die öffentliche Hand, die nur selten in die Gefahr eines Bankrotts

gerät, ist für die Leibensteinsche „X-Ineffizienz“<sup>30</sup> anfällig. Wenn man den Gesamtorganismus Stadt, also Bürger und Verwaltung zusammen, betrachtet, wird man bei den Beteiligten auch dort auf das Kalkül stoßen, ob „zusätzliche Leistung auch einen angemessenen zusätzlichen Nutzen erbringt“ oder ob die bequeme Routine bekannter Pfade nicht vorzuziehen sei. Demographische Veränderungen mit einer Stimmenmajorität Älterer tragen nicht notwendigerweise zu einer Mehrheit für Veränderungspolitiken bei. Dies ist für eine Stadt wie Görlitz ein immer größeres Problem:

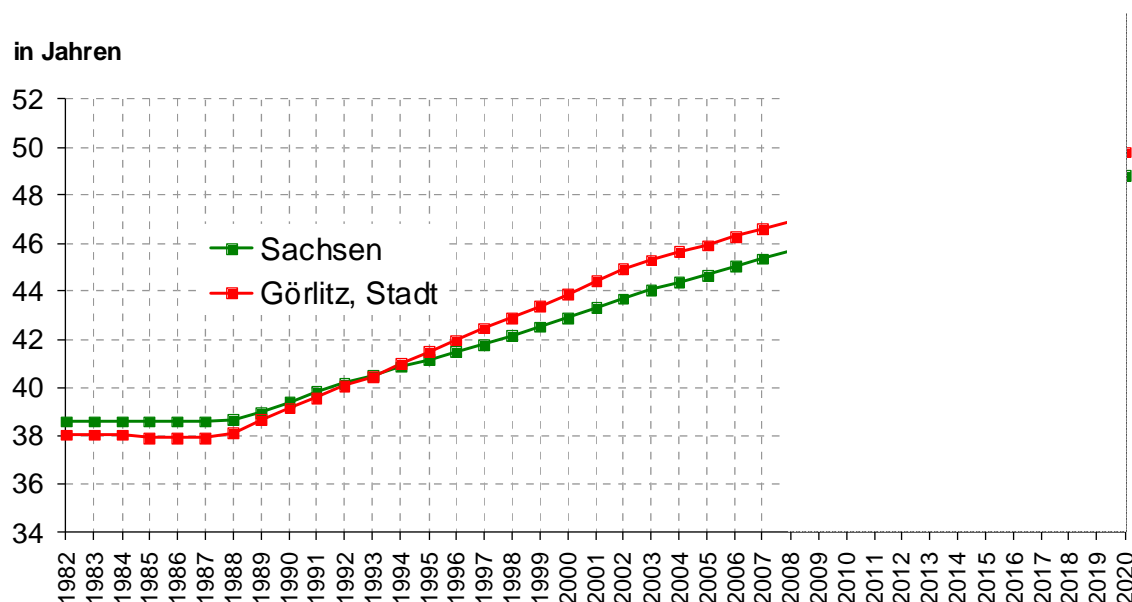


Abb. 12: Durchschnittsalter der Bevölkerung in Görlitz und Sachsen 1982 bis 2007, 2010, 2015, 2020 (Gebietsstand: 01.01.2008)

Quelle: Heike Zettwitz, Referentin im Ref. 35 (Grundsatz, Strategische Planung, Demografie) der Sächs. Staatskanzlei. Vortrag anlässlich der Tagung „Lebenswege ins Ungewisse. Über Migration und Bevölkerungswandel in Görlitz und Zgorzelec seit 1933“ am 26.-27.02.2009 im Schlesischen Museum zu Görlitz

Daten: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (1982-2007: Bevölkerungfortschreibung; 2010-2020: 4. Regionalisierte Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen, Variante 3 [Grundannahmen nach der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Bundes])

Grafik: Sächsische Staatskanzlei, Ref. 35

Wie aber, wenn das Scheitern zum Ziel wird? Nach der bekannten These von Wolfgang Seibel (Seibel 1994) gibt es Organisationen im gemeinnützigen Bereich, die gerade dadurch, dass sie scheitern, erfolgreich sind. Sie überleben nicht trotz, sondern wegen ihres Steuerungs- und Kontrollversagens gegenüber den Maßstäben norm- und zweckrationaler Kontrolle. Der Preis allerdings, wie Harvey Leibenstein bereits 1966 ausführte, sind Wohlfahrtsverluste; also ein Scheitern zulasten Dritter. Unser Gesundheitssystem ist ein tragischer Fall mit Kosten jenseits des Vorstellbaren – der 2008 eingeführte Gesundheitsfonds ist mit 144 Milliarden EUR p.a. etwa so hoch wie der politisch verfügbare Bundeshaushalt aller Ressorts zusammen nach Abzug der Kredit-, Renten- und Pensionsverpflichtungen. Von jedem Euro, den ein bundesdeutscher Arbeitgeber für Löhne aufwendet, fließen derzeit 39% in die diversen Sozialversicherungen. In den ärmeren Regionen Deutschlands stellen sie mitunter die

<sup>30</sup> Harvey Leibenstein: Allocative Efficiency versus X-Efficiency. In: American Economic Review 56 (1966), S. 392-415.

größten Arbeitgeber mit den größten Palästen dar – man besichtige nur das Arbeitsamt in Annaberg-Buchholz. Gesamtgesellschaftliches Scheitern schafft ebenfalls Arbeitsplätze.

Der negative Ruch des Scheiterns, wie er nach Meinung mancher die ostdeutsche Selbstwahrnehmung prägt, kann aber auch ironisch genutzt werden; so durch die Berliner Dichterrunde des „Clubs der polnischen Versager“,<sup>31</sup> der inzwischen über einen eigenen Sendeplatz beim RBB verfügt.<sup>32</sup> Man kann in salbungsvollen Worten das Scheitern als „Grundelement der *conditio humana*“ (Lechner / Junge 2004:7) beschreiben und gegen gutes Geld auf dem Ratgebermarkt den Schiffbrüchigen Hilfe versprechen. Schließlich kann man unter der Überschrift „Scheitern macht auch Sinn“ als gescheiterter Kultursenator Sinnerfüllung zivilisationstheoretisch herbeireden. Auf die Frage der *taz*

Kann ein System der subventionierten Kultur überhaupt ohne eine solch widersprüchliche Konstruktion von Marktwert und kulturellem Wert auskommen, selbst wenn klar ist, dass die Utopien der bürgerlichen Welt inzwischen anachronistisch sind?

antwortete Thomas Flierl im gleichen Jargon:

Utopien sind nicht anachronistisch. Selbst gescheiterte Utopien sind Teil der Menschheitserfahrung, und aus welcher anderen Zusammenhängen soll eine sich selbst aufklärende Gesellschaft schöpfen, wenn nicht aus ihren Zuversichten und aus ihrem Scheitern. Im Bereich der Kultur ist nichts umsonst, selbst wenn es mitunter oft als kulturelle Tat erscheint, sich davon etwas zu befreien. Im kulturellen Zusammenhang macht auch Scheitern Sinn.<sup>33</sup>

Kann man ein solches Berliner Hauptstadtdedöns, das seine „bürgerlichen Utopien“ einschließlich des Kultursenators letztlich über den Länderfinanzausgleich auf dem Rücken von Hessen austrägt, auch auf Deutschlands östlichste Provinzstadt Görlitz übertragen?

## 7.2 Scheitern als wissenschaftliches Konzept

Obschon Scheitern also allgegenwärtig ist, ist es als Konzept wie als Forschungsgegenstand im geisteswissenschaftlichen Diskurs eher abwesend (vgl. Lechner / Junge 2004:8). Einigkeit besteht indessen über seine positiven Kollateraleffekte, um einen Begriff aus dem mediengesteuerten Zweiten Golfkrieg 1990/91 zu verwenden.

Wir verbinden Scheitern regelmäßig mit einem Unglück, Schuld oder Schwäche. Dass aber Erfolg und Misserfolg sich in der Wirtschaft gegenseitig bedingen als einen der Moderne inhärenten, konstanten Mutationsprozess, dafür fand Joseph Schumpeter (nicht Werner Sombart)<sup>34</sup> den Begriff der Schöpferischen Zerstörung:

Der fundamentale Antrieb, der die kapitalistische Maschine in Bewegung setzt und hält, kommt von den neuen Konsumgütern, den neuen Produktionsmethoden, den neuen Märkten, den neuen Formen der industriellen Organisation, welche die kapitalistische Unternehmung schafft. [...] Die Eröffnung neuer, fremder oder einheimischer Märkte und die organisatorische Entwicklung vom Handwerksbetrieb und der Fabrik zu [...] Konzernen [...] illustrieren den gleichen Prozess einer industriellen Mutation – wenn ich diesen biologischen Ausdruck verwenden darf –, der unaufhörlich

<sup>31</sup> <http://www.polnischeversager.de>

<sup>32</sup> [http://www.rbb-online.de/\\_kowalskitriftschmidt](http://www.rbb-online.de/_kowalskitriftschmidt)

<sup>33</sup> Thomas Flierl im Interview mit Katrin Bettina Müller: Scheitern macht auch Sinn *taz*, Berlin, vom 15.06.2004, S. 15. Auch: [http://www.thomas-flierl.de/politik/presse/interviews/scheitern\\_macht\\_auch\\_sinn](http://www.thomas-flierl.de/politik/presse/interviews/scheitern_macht_auch_sinn).

<sup>34</sup> In der Literatur wird fast durchgängig darauf verwiesen, dass Schumpeter den Begriff von Sombart übernommen habe. Dem ist nicht ganz so. Bei Sombart wird 1913 das Schöpferische dem Geist, nicht der Zerstörung zugeordnet: „Wiederum aber steigt aus der Zerstörung neuer schöpferischer Geist empor“ (Sombart 1913: 207).

die Wirtschaftsstruktur 'von innen heraus' revolutioniert, unaufhörlich die alte Struktur zerstört und unaufhörlich eine neue schafft. Dieser Prozess der „schöpferischen Zerstörung“ ist das für den Kapitalismus wesentliche Faktum (Schumpeter 1942:137).

Die Krise der staatlichen Steuerung gesellschaftlicher Systeme erfasst gegenwärtig nicht nur die Wohlfahrtsstaaten. „Das Ende politischer Steuerungsparadigmata führt zum Niedergang traditioneller Gerechtigkeitspolitik - das Gegenteil von *gut* ist *gut gemeint*“.<sup>35</sup> Dies hat dazu angeregt, über die „Logik des Mißlingens“ (Dörner 1992) nachzudenken. Scheitern ist in den modernen Gesellschaften in das System mit einbegriffen und wird als unumgänglicher Lernprozess aufgefasst. Die Opfer dieses Prozesses werden durch den modernen Sozialstaat mit gemeinschaftlicher Haftung ausgeglichen; das Risiko des Scheiterns trägt die gesamte Bevölkerung. Den Schwerpunkt der politikwissenschaftlichen Beschäftigung mit Versagen, Scheitern, Fehlsteuerungen und Niederlagen bilden historische und systematische Analysen von Planungskatastrophen und verheerenden Fehlschlägen. Von Edward Pollard stammen Reflexionen „The Lost Cause Regained“, von Carl Schmitt Überlegungen „Ex Captivitate Salus [Heil aus der Gefangenschaft], von Russell Jacoby „Dialectics of Defeat, von Rüdiger Altmann „Notizen zu einer politischen Theorie des Scheiterns“, von Lewis P. Simpson „A Meditation on Lost Causes“.<sup>36</sup> Wolfgang Schivelbusch reflektiert in seiner „Kultur der Niederlage“ den Zusammenhang zwischen dem äußeren Unterliegen und den inneren Revolutionen, die ein verlorener Krieg jeweils zur Folge haben kann. Aus der Geschichte dreier „Niederlagenklassiker“ – des amerikanischen Südens nach 1865, Frankreichs nach 1871 und Deutschlands nach 1918 – zeichnet er die Aufbrüche und die aus tiefer Demütigung kommenden Energieschübe nach, die Niederlagen den Besiegten bringen (Schivelbusch 2001).

Dietrich Dörner beschäftigt sich in seiner „Logik des Mißlingens. Strategisches Denken in komplexen Situationen“ mit den Merkmalen unseres Denkens beim Umgang mit komplexen Problemen. Die Komplexität der Neben- und Fernwirkungen erzeuge über den Umweg Unsicherheit letztlich Angst, vor der wir Menschen uns zu schützen versuchen. Dies wiederum führe dazu, dass wir das Komplizierte, das Undurchschaubare und Unberechenbare bei unserem Gang durch die Welt ausblenden. Da nunmehr lediglich ein Ausschnitt, ein Versatzstück von eben jener Umwelt übrigbleibt, unterliegen uns Fehler, es träten Sackgassen, Umwege und Umständlichkeiten auf – „der Mißerfolg wird logisch programmiert“ (Dörner 1992:33).

In der empirischen Psychologie wird Scheitern nicht als eigenständiges Konzept gehandhabt. Sowohl beim temporär/graduellen wie beim endgültig/absoluten Scheitern erscheint es vermittelt über den Begriff des sozialen Handelns. Es lässt sich dann besonders schwer scheitern, wenn das Vorhaben zuvor unklar definiert war:

Die Definition des Ziels bestimmt also ganz wesentlich mit, ob ein Scheitern vorliegt. Konkrete, zeitlich begrenzte Ziele mit klaren, das heißt objektiven Indikatoren der Zielerreichung sind am besten für das Scheitern geeignet. (Un)glücklicherweise sind viele Ziele, die wir zum Teil über lange Zeiträume verfolgen, das genaue Gegenteil. Sie sind vage und besitzen eine Vielzahl potentieller Indikatoren der Zielerreichung, die nur selten objektiv bestimmbar sind (Lechner / Junge 2004:186).

---

<sup>35</sup> Noetzel, Thomas [http://web.uni-marburg.de/fb03/neu/vorles/ws03\\_04/Pol/polkomh.html](http://web.uni-marburg.de/fb03/neu/vorles/ws03_04/Pol/polkomh.html).

<sup>36</sup> Pollard, Edward: *The Lost Cause Regained*. New York 1868 [Neudruck 1970]; Schmitt, Carl: *Ex Captivitate Salus*. Köln 1950; Jacoby, Russell: *The Dialectics of Defeat*. Cambridge/New York 1981; Altmann, Rüdiger: *Der wilde Frieden. Notizen zu einer politischen Theorie des Scheiterns*. Stuttgart 1987; Simpson, Lewis P.: *Mind and the American Civil War: A Meditation on Lost Causes*. Baton Rouge / London 1989.

Wenn aber die Zielstellung eines Vorhabens, wie bei der Kulturhauptstadtbewerbung nur im Punkt des Titels eindeutig formulierbar war, nicht aber in den Effekten, dann lässt sich besonders schwer analysieren, ob das Vorhaben gescheitert ist.

Würde die These der Psychologie stimmen: „Je höher die Relevanz ist, die ein Ziel für das Selbst des Akteurs besitzt, desto wahrscheinlicher ist es, dass Mißerfolge und Rückschläge zu einer Intensivierung der Zielverfolgung führen und so eine Zielablösung behindert wird“ (Lechner / Junge 2004:191), dann müsste die Kulturhauptstadtbewerbung als irrelevant für Görlitz-Zgorzelec eingestuft werden. Nun tritt aber das „Gefangensein“ in einem Handlungsverlauf nicht nur bei der Verfolgung persönlicher Ziele auf, sondern auch bei Entscheidungen, die einer öffentlichen Bewertung unterliegen. Aufgrund der Simplifizierungen, die jeden veröffentlichten Diskurs prägen, ist hier der Druck besonders groß, an einem einmal eingeschlagenen Weg festzuhalten, auch wenn seine Weiterverfolgung mit hohen Kosten verbunden ist und das Gewünschte unter Umständen längst erreicht ist. Ein Scheitern öffentlich einzugestehen, hieße unternommene Handlungen und den damit verknüpften Einsatz von Ressourcen vor sich und anderen zu rechtfertigen. Dies aber widerspricht dem Wesen von Politik, die zumal in der Medien- und Parteidemokratie aus einer ständigen Neujustierung von Zwecken, Zielen und Programmen besteht; Wahlen sind eingebaute Schleusen, um ein Stagnieren oder Verharren auf älteren Konzepten regelmäßig zu überwinden.

Zudem gilt: „Scheitern braucht Zeit“ (Lechner / Junge 2004:189). Der April 2006 markiert für die Kulturhauptstadtbewerbung nur einen, wenngleich den entscheidenden Wendepunkt im Verlauf eines prozesshaften Geschehens mit einer bis dahin siebenjährigen Vorgeschichte und einer bis heute anhaltenden Nachgeschichte. Die Sozialwissenschaften fassen ihr Konzept des positiven Scheiterns daher paradigmatisch als einen Prozess der Zielablösung auf: „Scheitert das Handeln in Bezug auf die ursprüngliche Intention, so lassen sich im Scheitern immer auch positive Nebenbedeutungen entdecken, die für ein anderes Ziel relevant sind“ (Lechner / Junge 2004:186). Gingen die Hoffnungen auf ein Kulturhauptstadtjahr 2010 für Görlitz-Zgorzelec auch nicht in Erfüllung, so verweisen die Initiatoren und Entscheidungsträger auf die perspektivische Zusammenarbeit mit Essen und Pécs im Jahr 2010 und darüber hinaus. Erfahrungswissen aus anderen Kulturstädten wird ausgetauscht, Netzwerke bilden sich, die Erfahrungen der Kulturhauptstadtbewerbung gehen in die Formulierung einer „Kulturstadtdekade Görlitz-Zgorzelec 2010-2020“ ein oder auch ganz konkret in Projekte wie das Festival KUNSTverFOLGEN oder HIDDEN PLACES.

Organisations- und Sozialpsychologie sprechen deshalb von einem „optimalen Scheitern“, bei dem sich das Potential des Scheiterns entfaltet zur Motivation für die Entdeckung neuer Ideen und neuer Ressourcen:

Man muss sich das Scheitern mit aller Klarheit eingestehen und erkennen, dass eine weitere Verfolgung des Ziels aussichtslos und kräfteraubend ist. [...] Indem ein nicht erreichbares Ziel aufgegeben wird, gleichzeitig aber ein anderes gewählt wird, bleibt die Person in einer Vorwärtsbewegung (Lechner / Junge 2004:194f).

Zu fragen wäre in unserem Fall also: Kann für die Doppelstadt Görlitz-Zgorzelec eine solche, durch die Kulturhauptstadtbewerbung ausgelöste, nachhaltige Vorwärtsbewegung festgestellt werden?

### 7.3 Zur Nachhaltigkeit der Kulturhauptstadtbewerbung

Görlitz-Zgorzelec ist keine Stadt an der Grenze wie so viele andere, sondern eine Doppelstadt auf der Grenze.<sup>37</sup> Grenze und Grenzerfahrungen sind im deutsch-polnischen Görlitz-Zgorzelec Teil des Alltags. Und Teil des Aufbruchs in ein neues Europa jenseits der nationalen Stereotype. Im Binnenland mögen die Brüche und die Notwendigkeit weniger ausgeprägt und damit weniger angetan sein, aus Vielheit eine Gemeinsamkeit zu entwickeln. Görlitz-Zgorzelec ist mit seinen 31% Autochthonen und 69% Zugewanderten auf schmerzvolle Weise weiter in Europas Zukunft als andere Städte und Regionen dies sein mögen. Ihre historische und sozioökonomische Verfasstheit als geteilte Stadt lebt im kulturellen und sozialen Gedächtnis ihrer Bürger fort. Sie bleibt auch für die nächsten Generationen der Ausgangspunkt für die Entfaltung des städtischen Gemeinwesens. Kommunalpolitik in Görlitz-Zgorzelec muss nicht nur zwischen den Gegensätzen und den damit einhergehenden Spannungen in der Bevölkerung immer von neuem vermitteln. Sie muss zum Wohl der Bürger die Spannungen sichtbar machen und aktiv steuern. Eine Gemeinschaft ist darauf angewiesen, sich der Verortung ihrer eigenen Verfasstheit in Raum und Zeit immer wieder bewusst zu werden. Gerade die Künste eignen sich besonders dazu, eine solche Selbstreflexion des Gemeinwesens zu initiieren. Dass dies beständig geschieht und dass möglichst alle Bürger daran teilhaben, kann man als den idealen Kern aller in einem Gemeinwesen verankerten Kulturpolitik ansehen.

Kulturpolitik unterliegt als Politikfeld dem Gesetz des Unfriedens; ihr Auftrag ist die Steuerung von Gegensatz und Streit. Die Bewerbung von Görlitz hat die Unterschiede zwischen den Menschen in Görlitz sichtbar gemacht, sie hat diesen Unterschieden zu Wirksamkeit verholfen und hat eine gemeinsame Zukunft als langfristiges Ziel der Stadtentwicklung greifbar werden lassen. Objektiv hat die Bewerbungsphase um den Titel Kulturhauptstadt Europas 2010 hier Entscheidendes bewirkt. Sie hat rechts und links der Neiße und auch innerhalb beider Städte ein gemeinsames Ziel gesetzt, eine breite bürgerschaftliche Bewegung ausgelöst und damit Gemeinsamkeit gestiftet. Ein Anfang wurde gesetzt, um – beispielsweise durch die Diskussionsreihe des vom Theater Görlitz initiierten „Görlitzer Mittwoch“ - Krieg und Vertreibung und die anschließende Sprachlosigkeit zu überwinden und frischen Sinn zu schöpfen. Der Gedanke der Stadt als des historischen Ortes, an dem Menschen zusammenkommen und gemeinsam zu größerer Leistung und Lebensqualität finden, hat in Görlitz-Zgorzelec durch die Bewerbung eine spürbare Aufwertung erfahren.

Wirtschaftspolitisch war der Einsatz von sechsmal 500.000 EUR aus dem städtischen Etat außerordentlich lohnend; man schätzt die Kosten einer Marketing-Kampagne bis zum Erreichen einer analogen Aufmerksamkeit für die Europastadt auf 200 Mio. EUR, also auf den Faktor 7.000%. Zu bedenken ist dabei, dass die öffentliche Aufmerksamkeit im Rahmen einer Berichterstattung über eine nicht-kommerzielle Aktivität erzielt wurde, also eine ganz andere Wertigkeit einnahm.

---

<sup>37</sup> Vgl. Jan Sokol: Peripherie und Grenze, sowie: Matthias Th. Vogt: Ubi Leones/Wo nichts als Löwen hausen. Begriff und Problem der Peripherizität. Beide in: Matthias Th. Vogt et al: (Hrsg.) (2009): Europäisierung im Alltag. Schriften des Collegium PONTES, Band 4. Frankfurt am Main.

Zu fragen ist, ob sich das Interesse der deutschen und europäischen Öffentlichkeit substantiell verstärkt hätte, wenn Görlitz für 2010 den Zuschlag erhalten hätte. Sceptiker könnten erstens anmerken, dass die Kurven des Aufmerksamkeitsgewinns außerordentlich flach sind, wenn einmal ein bestimmter Punkt erreicht wurde. Spannend für die Reporter war zweitens das Rennen der zunächst 16 dann zwölf, schließlich zweier Städte um den Titel. Nach dem Zuschlag hätte man zunächst nur noch über die Vorbereitungen berichten können; aber diese sind erfahrungsgemäß nicht eben schlagzeilenträchtig. Drittens ist seit Patras und Cork die Öffentlichkeit an Negativ-Berichterstattung über mangelnde Professionalität und Qualität von Vorbereitung und Durchführung fast schon gewohnt. Durch den Platz 2 ist Görlitz von dieser potentiellen Negativberichterstattung vollständig befreit geblieben. In Summe korreliert medienpolitisch das objektive Scheitern beim Rennen um den Titel mit vermiedenen Lasten einer späteren Berichterstattung.

Das zentrale Problem aller Kulturhauptstädte ist die Diskrepanz zwischen der benötigten Infrastruktur im Kulturhauptstadtjahr und dem anschließenden Abflachen der Besucherströme. Die 1.000 Betten in der Stadt Görlitz waren 2007 zu 40% ausgelastet; dies hätte für das Jahr 2010 kaum ausgereicht. Die Bewerbungsschrift bezog daher das Bettenangebot der Gesamtregion von Dresden bis Breslau und Liberec mit ein. Wenn man der Skepsis von Prof. Dr. Margit Großmann vom Studiengang Tourismus der Hochschule Zittau/Görlitz folgen wollte, hätte im Abstand von wenigen Jahren eine Verdoppelung des Bettenangebotes zu einer Halbierung der Auslastungsquote geführt, wenn die „Marke Görlitz“ in der Außenwahrnehmung zu eng an die „Marke Kulturhauptstadt“ geknüpft worden wäre. Insofern könnte man von vermiedenen Folgelasten durch das Scheitern der Bewerbung sprechen. Dies immer vor dem Hintergrund, dass der Bewerbungsprozess an sich bereits für ein nachhaltiges Bekanntwerden der „Marke Görlitz“ gesorgt hat.

Mio. EUR	Görlitz	Graz
Kommune	6,0	18,2
Sponsoren	14,5	4,7
Land	21,5	14,5
Bund	21,5	18,2
EU	1,5	0,5
	<b>65,0</b>	<b>56,1</b>

Tab. 3: Planungsgrößen KHS Görlitz im Vergleich zu Graz, Stand 23.07.2003  
Quelle: Archiv des Autors

Allen Beteiligten war klar, dass die Finanzierung in der Görlitzer Bewerbungsschrift auf tönernen Füßen gebaut worden war. Der Leiter der Geschäftsstelle Peter Baumgardt hatte sowohl die EU-Zuwendungen wie die Privatmittel mit dem mehrfachen Satz der Grazer Einwerbungen 2003 eingestellt, immerhin einer Landeshauptstadt, die seit Jahrzehnten führend im Bereich moderner Architektur, zeitgenössischer Bildender Künste und der Musik ist und die sich gleichwohl mit ihrem neuen Kunstmuseum durchaus verhothen hat.

Görlitz dagegen sieht sich in der prekären Lage aller ostdeutschen Kommunen, dass es außerhalb von Verbundnetz Gas (Leipzig) und Zeiss (Jena) keine Großunternehmen mit Sitz in der Region gibt. Auch wenn Görlitz Sitz für die weltweiten Aktivitäten von Siemens Power Plant (Gasturbinen) und Fabrikationsstätte der Doppelstock-Zugwaggons (des kanadischen Bombardier-Konzerns) ist, ist die Situation mit Essen, in dem ein überragender Teil der deutschen Konzernsitze angesiedelt ist, nach allen Maßstäben unvergleichbar. Schon die Grazer 4,7 Mio. EUR wären also rekordverdächtig; woher die Verdreifachung der EU-Mittel hätte kommen sollen, ist schleierhaft. Blickt man auf die aktuellen Schwierigkeiten des Ruhrgebietes, mit etwa 100 Mio. EUR eine ganze Region zu bespielen, lässt sich auch hier resümieren, dass vermiedene Finanzquerelen um die Finanzierbarkeit von unter Umständen zwei Dritteln des projektierten Konzeptes keinen negativen Touch hinterlassen haben.

Der Freistaat Sachsen investiert jetzt zum Ausgleich 3 Mio. EUR in die 3. Sächsische Landesausstellung „Via Regia“ 2011, 0,5 Mio. EUR sollen durch Eigeneinnahmen generiert werden.<sup>38</sup> Gleichzeitig werden jedoch Kaisertrutz und Barockhaus, die beiden Häuser der Städtischen Sammlungen für Kunst und Geschichte, durch den Freistaat saniert; hier ergibt sich eine nachhaltige Investition, die zusammen mit den Ausstellungsmitteln den Verlust der Freistaat-Zuwendungen zur Hälfte kompensiert, allerdings bei völligem Verlust der Bundesmittel.

Fällt unter wirtschafts-, medien- und finanzpolitischen Gesichtspunkten die Bilanz also gemischt aus und lässt sich ein „erfolgreiches Scheitern“ durchaus konstatieren, so sieht die kunstpolitische Bilanz anders aus. Die Durchführung eines Kulturhauptstadtjahres (und sei es mit 20 Mio. EUR statt der oben zitierten 65 Mio. EUR) hätte die Chance des Kennenlernens aktueller ästhetischer Maßstäbe für Bürger bedeutet: durch das Einbringen zeitgenössischer Kunstströmungen aus vielen Teilen Europas hätte in einer Stadt, die de facto seit 1933 von diesen Kunstentwicklungen abgeschottet gewesen war und der auch nach 1990 die Kraft, die Mittel und der Antrieb zum Aufbau europäisch vergleichbarer Kunsteinrichtungen und –vorhaben notwendigerweise fehlten, ein nachhaltiger Impuls gesetzt werden können.

Mag also aus Berliner Sicht, mit einem seit Jahrzehnten wirkenden DAAD-Künstlerprogramm, das alleine im Musikbereich Größen wie Luigi Nono, Arvo Pärt oder Luca Lombardi in die Stadt brachte, und wo sich inzwischen ohne jede Staatssubvention Islands Kunstszene von alleine versammelt; mag also in Berlin gelten: „im kulturellen Zusammenhang macht auch Scheitern Sinn“ (Flierl 2004), so war der Entscheid der europäischen Jury vom April 2006 für die künstlerische Entwicklung von Görlitz ein Scheitern im negativen Sinne des Wortes und eine vorschnelle Beendigung jenes Lernprozesses, von dem die Organisationspsychologen so gerne sprechen.

Der kurz vor dem Jury-Entscheid gewählte Oberbürgermeister Joachim Paulick wurde von den Kulturhauptstadtorganisatoren als Kulturbanause abqualifiziert, unter anderem durch eine inszenierte Affäre um ein Plakat. Mit Blick auf die Wählermeinung, deren Mehrheiten auch anderswo nicht als brennend für die Zeitgenössische Künste beschrieben werden können, hat er nun den Spieß umgedreht und lebt den Vorwurf aus, unter anderem durch

---

<sup>38</sup> Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst: Via Regia wird 3. Sächsische Landesausstellung 2010 in Görlitz. Pressemeldung vom 18.07.2006.



die konsequente Verweigerung von Theater- und Galeriebesuch. Damit haben sich jäh die Prioritäten der kommunalen Verwaltung ins Gegenteil verkehrt. Hinzu kommt, dass Görlitz zum 1. August 2008 den Status als kreisfreie Stadt und damit einen entscheidenden Teil seiner politischen Selbstgestaltungsmöglichkeiten verloren hat. Als „Große Kreisstadt des [neuen] Landkreises Görlitz“ musste es einen wichtigen Teil von Finanzen, Personal und Kulturhoheit an den Landkreis transferieren. Aus Landesrationalitätssicht war dieser Transfer unabwendbar; für die zügige Realisierung der Landespläne wäre ein Zuschlag beim Titel Kulturhauptstadt dagegen hinderlich gewesen. Unter Kommunalrechtsgesichtspunkten und bei missgünstiger Interpretation ließe sich das Scheitern von Görlitz mithin als Erfolg für den Freistaat qualifizieren.

Aber beim „Erfolgreichen Scheitern“ geht es ja nicht um die Kollateraleffekte für Dritte, sondern um den gefühlten und den realen Effekt für Bürger und Stadtorganismus. Und hier gilt: Unter völlig anderen Umständen geht es voran. Die geradezu überreiche Rendite des von der Stadt selbstständig konzipierten, finanzierten und national moderierten Bewerbungsprozesses fließt.

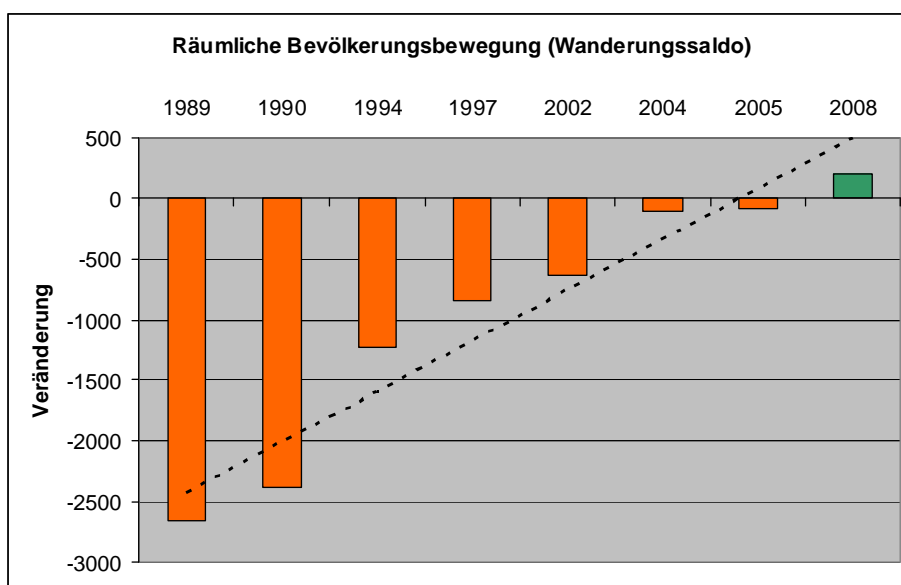


Abb. 13: Räumliche Bevölkerungsbewegung (Wanderungssaldo)  
Quelle: Franz-Josef Keul (wie Abb. 1, S. 10)

Gruppen	unter 18 und 30-50 Jahre		18-30 Jahre		50+ Jahre		Gesamt	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Alte BL (ohne Berlin)	1.824	27%	1.336	19%	1.050	40%	4.210	25%
Neue BL (ohne Berlin)	3.630	53%	4.632	65%	1.232	47%	9.494	57%
Berlin	158	2%	158	2%	79	3%	395	2%
Ausland	1.198	18%	986	14%	288	11%	2.472	15%
gesamt	6.810	100%	7.112	100%	2.649	100%	16.571	100%

Tab. 4: Wanderungsgewinne Görlitz in den Jahren 2000 - 1. H. 2008  
Gruppe I: unter 18 sowie 30-50 Jahre: überwiegend Familien und Berufswanderer  
Gruppe II: 18-30 Jahre: überwiegend Bildungswanderer  
Gruppe III: 50+ Jahre: überwiegend Ruhesitzwanderer  
Quelle: Franz-Josef Keul (wie Abb. 1, S. 10)

Im Wanderungssaldo, also der Summe von negativen Fortzügen und positiven Zuzügen ist seit 2007 der *point even* erreicht: das Wanderungssaldo ist nachhaltig positiv. Stadtentwicklungspolitisch ist damit im Vergleich zu anderen kleinstädtischen Zonen Ostdeutschlands und der weiteren Oberlausitz Ungeheuerliches erreicht.

Wesentliche Ursache hierfür ist die Kulturhauptstadtbewerbung, die über Deutschlands Grenzen hinaus den Namen der Stadt positiv nach außen getragen und dort Neugier wachgerufen und nach innen Bürgerstolz bestärkt hat.

Nach den objektiven Kriterien Zuwanderung und Stabilität der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze hat die durch die Kulturhauptstadtbewerbung ermöglichte Phase III der nachhaltigen Stadtentwicklung (siehe S. 10) die Bewerbung als außerordentlich sinnvolle und erfolgreiche Strategie erwiesen. Durch das Vermeiden eventueller Schwierigkeiten, wie sie sich bis hin zum erfolgsverwöhnten Luxemburg bei fast jeder Kulturhauptstadtrealisierung der letzten Jahre aufgetan haben, ist auch das Erreichen von Platz 2 bereits als klarer Erfolg zu bezeichnen. Für den Rang und die Dynamik der kommunalen Kulturpolitik in Deutschland insgesamt hat sich die von Görlitz ausgelöste Dynamik des Bewerbungsprozesses und die Etablierung gemeinsamer Spielregeln für ein gemeinsames Rennen der 16 Kommunen (statt des aus anderen Ländern gewohnten Gegeneinander-Rennens) als Epochen setzend in der Geschichte der Bundesrepublik erwiesen – weit über den Kreis der 15 „Gescheiterten“ hinaus war die kommunale Kulturpolitik als Ganzes erfolgreich.

Nach den intersubjektiven Kriterien war die Bewerbung möglicherweise ein Scheitern. Blickt man aber aufmerksam auf die Abbildung der Wanderungsgewinne 2000 bis zum ersten Halbjahr 2008, so stammen nur noch gut die Hälfte der Zuwanderer aus den sog. Neuen Bundesländern, bei den Ruhesitzwanderern kommen über die Hälfte aus Berlin und den alten Bundesländern. Blickt man heute auf die Wanderungsgewinne durch Gruppe I, die unter 18 sowie 30-50 Jährigen, überw. Familien und Berufswanderer, so ist dort der Ausländeranteil mit 18% überproportional hoch und ein klares Indiz dafür, dass Görlitz auch demographisch auf dem Weg zur Europastadt ist. Und dies war das Kernziel der Verantwortlichen für den Startschuss bei der Bewerbung um den Titel der Kulturhauptstadt Europas 2010. Im Jahr 1999 zählte Görlitz 1.010 ausländische Einwohner, darunter 418 Polen. Im Jahr 2006 waren es 1.599 ausländische Einwohner, darunter 959 Polen. Aus diesen Zahlen erschließt sich die umgekehrte Akzeptanz, die Görlitz-West in der Zwischenzeit auf polnischer Seite gefunden hat.

Ist die Bewerbung also gescheitert?

Auch ohne „schöpferische Zerstörung“ war und bleibt sie nachhaltig ein Erfolg.

#### Anmerkung

Der Autor dankt seinen Studenten Ilze Murniece (Riga), Sandro Nitsche (Regensburg), Laure Teillet (Nantes) und Viktoria Wuchrer (Berlin) aus dem Master-Studiengang „Kultur und Management“ an der Hochschule Zittau/Görlitz für die anregenden Diskussionen.

## 8. Literatur

- Altmann, Rüdiger (1987): Der wilde Frieden. Notizen zu einer politischen Theorie des Scheiterns, Stuttgart
- Altrock, Uwe (2007): Am Morgen danach: Großereignisse und ihre Folgen. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 12/2007
- Altrock, Uwe / Huning, Sandra / Peters, Deike (2006): Neue Wege in der Planungspraxis und warum aktuelle Planungstheorien unvollständig bleiben. In: Selle, Klaus (Hrsg.): Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Dortmund, S. 248-262
- Austen, Steve: Kulturstadt Europas – ein Auslaufmodell? Magnet für pralle Urlaubskassen. In: Zeitschrift für KulturAustausch 2/1998
- Bauer, Markus / Pietsch, Martina (Hrsg.) (2009): Bericht über die Tagung „Lebenswege ins Ungewisse. Über Migration und Bevölkerungswandel in Görlitz und Zgorzelec seit 1933“ am 26.-27.02.2009 im Schlesischen Museum zu Görlitz
- Bednarek, Andreas (1993): Görlitz, wo wie es war. Görlitz
- Bodenschatz, Harald (2000): Downtown Memphis. Die Wiederfindung des Stadtzentrums als Entertainment Center, in: Bauwelt Heft 48, S. 40-45
- Bortz, Jürgen / Döring, Nicola (1995): Forschungsmethoden und Evaluation. 2. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Springer-Verlag Berlin Heidelberg
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung / Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BMVBS/BBR, Hrsg.) (2007): Bestandssituation und Bewirtschaftungsstrategien privater Eigentümer in den neuen Ländern und ihre Einbeziehung in den Stadtumbau Ost. Schriftenreihe Forschungen Heft 131. Bonn
- Bühlmann, Marc et al. (2008): Wie lässt sich Demokratie am besten messen? Zum Forumsbeitrag von Thomas Müller und Susanne Pickel. In: PVS 49 (1), S. 114-122
- Deutscher Bundestag, Ausschuss für Kultur und Medien, Ausschuss für Tourismus: Öffentliche Anhörung zum Thema „Kulturhauptstädte Europas“ (Gemeinsame Anhörung vom 10.12.03) [www.bundestag.de/parlament/gremien15/a19/Anhoerungen/kultur/index.html](http://www.bundestag.de/parlament/gremien15/a19/Anhoerungen/kultur/index.html) [Stand 8.10.04]
- Dörner, Dietrich (1992): Die Logik des Mißlingens. Strategisches Denken in komplexen Situationen, Reinbek
- Ebert, Ralf / Gnad, Friedrich (2006): Strukturwandel durch Kreativwirtschaft, in: APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 34-35/2006, S. 31-38
- Ehrenberg, Eckehart / Kruse, Wilfried (2000): Soziale Stadtentwicklung durch große Projekte?: EXPOs, Olympische Spiele, Metropolen-Projekte in Europa: Hannover, Sevilla, Barcelona, Berlin. Münster
- Europa-Haus Görlitz e.V. (Hrsg.) (2004): From the middle of nowhere to the heart of Europe. Aus dem Niemandsland wird das Herz Europas. Bewerbung der Europastadt Görlitz-Zgorzelec als Kulturhauptstadt 2010

Europa-Haus Görlitz e.V. (Hrsg.) (2005) From the middle of nowhere to the heart of Europe. Living Cultural Unity – Living Cultural Diversity. Bewerbung der Europastadt Görlitz – Zgorzelec als Kulturhauptstadt 2010

Europäisches Parlament (1999): Beschluss 1419/1999/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. Mai 1999 über die Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas“ für die Jahre 2005 bis 2019. In: Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften vom 1. 7. 1999

Flierl, Thomas im Interview mit Katrin Bettina Müller: Scheitern macht auch Sinn taz, Berlin, vom 15.06.2004, S. 15

Fördergesellschaft Nordhessen mbH (Hrsg.) (2008): Schichten, Schächte, Schlote. Begleitbroschüre zur gleichnamigen Wanderausstellung. Kassel

FR Frankfurter Rundschau

Fuchs, Ulrich (2006): Kultur als Motor der Stadtentwicklung. Linz soll neues wagen und einen weiteren mutigen Schritt tun in seiner Entwicklung. In: Xing 05/06, 42-45 ([http://xing.curbs.at/05/05\\_xing\\_42-45.pdf](http://xing.curbs.at/05/05_xing_42-45.pdf), Zugriff: 1.12.2008)

Großmann, Ulf et al. (2001): Projekt „Kultur 2010“. Eine Denkschrift, Görlitz

Häußermann, Hartmut / Siebel, Walter (1993): Die Politik der Festivalisierung und die Festivalisierung der Politik. In: Dieselben (Hrsg.): Festivalisierung der Stadtpolitik. Leviathan Sonderheft 13/1993, S. 7-31

Heinrich, Bettina: Die Kulturhauptstadt Europas in Deutschland im Jahre 2010. Die Idee, ihre Umsetzungen und ihre Diskussionen. Kulturpolitische Mitteilungen 101 (1) 48-49

HNA Hessisch-Niedersächsische Allgemeine

Jacoby, Russell (1981): The Dialectics of Defeat, Cambridge / New York

Karcher, Christoph (2006): Görlitz: Durch Ost-West-Brückenschlag zur Kulturstadt? Download von <http://www.europa-digital.de/aktuell/dossier/kulturhauptstadt/goerlitz.shtml>, Zugriff 23.11.2008 (Erstveröffentlichung 16.01.2006)

Keller, Donald et al. (Hrsg.) (1998): Planung + Projekte. Verständigungsversuche zum Wandel der Planung. Dortmund

Keul, Franz-Josef (2009): Görlitz nach 1990: Entwicklung trotz demografischer Schrumpfung und Abwanderung? In: Bauer, Markus / Pietsch, Martina (Hrsg.): Bericht über die Tagung „Lebenswege ins Ungewisse. Über Migration und Bevölkerungswandel in Görlitz und Zgorzelec seit 1933“ am 26.-27.02.2009 im Schlesischen Museum zu Görlitz

Kulturstadtdekade Görlitz-Zgorzelec 2010-2020: [www.kultur2020.org](http://www.kultur2020.org)

Lecardane, Renzo (2003): Territorium, Stadt, Großprojekte. Das Beispiel der Expo´98 in Lissabon. In: Altröck, Uwe et al. (Hrsg.): Mega-Projekte und Stadtentwicklung. Berlin, S. 176-190

Lechner, Götz / Junge, Matthias (2004): Scheitern. Aspekte eines sozialen Phänomens. Wiesbaden

- Leibenstein, Harvey: Allocative Efficiency versus X-Efficiency. In: American Economic Review 56 (1966), S. 392-415
- Lemper, Ernst Heinz (1959): Görlitz. Leipzig
- Lemper, Ernst-Heinz (2001): Görlitz. Eine historische Topographie. Görlitz, Zittau.
- Liebmann, Heike (2003): Mut der Verzweiflung? Events und Großprojekte als Motor der Stadtentwicklung. In: Liebmann, Heike / Robischon, Tobias: Städtische Kreativität. Potenzial für den Stadtumbau. Erkner / Darmstadt: Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung und Schader-Stiftung, S. 133-145
- Magistrat der Stadt Kassel (Hrsg.) (2004a): Bewerbungsschrift. Unveröffentlichtes Manuskript. Download von [www.kassel2010.de](http://www.kassel2010.de), Zugriff 16.11.2007
- Magistrat der Stadt Kassel (Hrsg.) (2004b): Dokumentation des Bewerbungsprozesses. Unveröffentlichtes Manuskript. Download von [www.kassel2010.de](http://www.kassel2010.de), Zugriff 16.11.2007
- Mayer, Hans-Norbert (2000): Hannover und die EXPO. In: RaumPlanung 92, S. 213-218
- Meyer-Künzel, Monika (2001): Der planbare Nutzen. Hamburg / München
- Müller, Heidi / Selle, Klaus (2000): Expo ... und nun? In: RaumPlanung 92, S. 219-224
- Netzwerk Industriekultur Nordhessen: [www.proforma-kassel.de/nino](http://www.proforma-kassel.de/nino)
- Noetzel, Thomas [http://web.uni-marburg.de/fb03/neu/vorles/ws03\\_04/Pol/polkomh.html](http://web.uni-marburg.de/fb03/neu/vorles/ws03_04/Pol/polkomh.html).
- Oßenbrügge, Jürgen / Heeg, Susanne / Klagge, Britta (2002): „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“. Begleitgutachten im Auftrag der Senatskanzlei der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg
- Palmer, Robert et al.: European Cities and Capitals of Culture. Study Prepared for the European Commission (Part I and II, August 2004). Brussels: Palmer-Rae Associates [http://europa.eu.int/comm/culture/eac/sources\\_info/studies/capitals\\_en.html](http://europa.eu.int/comm/culture/eac/sources_info/studies/capitals_en.html) [Stand 8.10.04].
- Palmer, Robert / Rae Associates International Cultural Advisors (Hrsg.) (2004): Report on European Cities and Capitals of Culture. Study Prepared for the European Commission. Download von [http://ec.europa.eu/culture/key-documents/doc926\\_en.htm](http://ec.europa.eu/culture/key-documents/doc926_en.htm), Zugriff 12.12.2008
- Pollard, Edward (1868, Neudruck 1970): The Lost Cause Regained, New York
- Richter, Anna (2007): Kommodifizierung der Stadtpolitik. Am Beispiel der Bewerbung Bremens zur Kulturhauptstadt Europas 2010, in: Lamla, Jörn; Neckel, Sighard (Hrsg.): Politisierter Konsum – konsumierte Politik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 259-280
- Route der Industriekultur Rhein-Main: [www.route-der-industriekultur-rhein-main.de](http://www.route-der-industriekultur-rhein-main.de)
- Schivelbusch, Wolfgang (2001): Die Kultur der Niederlage, Berlin
- Schlösser und Gärten in Deutschland. Arbeitsgemeinschaft deutscher Schlösserverwaltungen. Vorstand (Hrsg.) (2005): Resolution der Arbeitsgemeinschaft deutscher Schlösserverwaltungen zu dem im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst erstellten Gutachten Museumslandschaft Kassel vom 20.12.2005

- Schmitt, Carl (1950): *Ex Captivitate Salus*, Köln
- Schumpeter, Joseph (1942): *Capitalism, Socialism & Democracy*. New York
- Schwencke, Olaf / Edda Rydzy (2004): *Kulturstädte als Hefe europäischer Entwicklung und Integration*. *Kulturpolitische Mitteilungen* 104 (1) 9-10
- Seibel, Wolfgang (1994): *Funktionaler Dilettantismus. Erfolgreich scheiternde Organisationen im "Dritten Sektor" zwischen Markt und Staat*. Baden-Baden
- Selle, Klaus (1994): *Expositionen. Eine Weltausstellung als Mittel der Stadtentwicklung?* Hannover / Dortmund
- Simpson, Lewis P. (1989): *Mind and the American Civil War: A Meditation on Lost Causes*. Baton Rouge / London
- Sokol, Jan (2009): *Peripherie und Grenze*. In: Vogt, Matthias Th. et al. (Hrsg.): *Peripherie in der Mitte Europas*. *Schriften des Collegium PONTES*, Band 2. Frankfurt am Main
- Sombart, Werner (1913): *Studien zur Entwicklungsgeschichte des modernen Kapitalismus*. Zweiter Band: *Krieg und Kapitalismus*. München / Leipzig
- Stadt Görlitz (1998): *Stadtentwicklungskonzeption*. Görlitz
- Stadt Görlitz (2007): *Statistische Informationen 1. Halbjahr 2007*. Görlitz. Kommunale Statistikstelle
- Stadtrat Görlitz: *Beschluss des Stadtrates der Kreisfreien Stadt Görlitz Nr. 450-06 vom 30. November 2006*
- SZ Sächsische Zeitung
- Vater, Frank (2006): *Görlitz. Eine Stadt mit vielen Gesichtern - Geschichte, Architektur, Kultur*. Görlitz
- Vogt, Matthias Th. et al. (Hrsg.) (2009a): *Peripherie in der Mitte Europas*. *Schriften des Collegium PONTES*, Band 2. Frankfurt am Main
- Vogt, Matthias Th. (2009b): *Ubi Leones / Wo nichts als Löwen hausen. Begriff und Problem der Peripherizität*. In: Ders. et al. (Hrsg.): *Peripherie in der Mitte Europas*. *Schriften des Collegium PONTES*, Band 2. Frankfurt am Main
- Vogt, Matthias Th. et al. (Hrsg.) (2009c): *Europäisierung im Alltag*. *Schriften des Collegium PONTES*, Band 4. Frankfurt am Main
- Wirtschaftsinitiative für Mitteldeutschland GmbH (2007): *Pressemitteilung 13.11.2007: Studie zur Kreativwirtschaft in Mitteldeutschland – Dresden und Görlitz unter den Gewinnern*
- Zukin, Sharon (1998): *Städte und die Ökonomie der Symbole*. In: Kirchberg, Volker / Göschel, Albrecht (Hrsg.): *Kultur in der Stadt. Stadtsoziologische Analysen der Kultur*. Opladen: Leske + Budrich, S. 27-40

## 9. Anhang

### 9.1 Stadtratbeschluss

## Stadtrat der Kreisfreien Stadt Görlitz



## B e s c h l u s s

**Beschlusstag:** 30.11.2006

**Beschluss-Nr.:** 450-06

**Reg.Nr.:** I/-/46/06

<b>Abstimmungsergebnis:</b>	von	36	Stimmberechtigten
		35	Ja-Stimme(n)
		1	Nein-Stimme(n)
		0	Enthaltung(en)
		0	Befangenheit(en)

### Beschlusstext:

1. Der Gesellschaftsvertrag der Musiktheater Oberlausitz-Niederschlesien GmbH (MON) wird in § 2 Abs. 1 Satz 2 wie folgt geändert. Die Worte „Sie wird verwirklicht durch:“ werden durch die Worte „Diese wird insbesondere verwirklicht durch:“ ersetzt. Des Weiteren wird die Aufzählung in § 2 Absatz 1 um folgende Unterpunkte 6. und 7. ergänzt:
  6. die Ausrichtung kultureller Veranstaltungen im umfassenden Sinne,
  7. die Evaluation, Auswertung und Weiterentwicklung der im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung der Europastadt GörlitzZgorzelec verankerten kulturellen Projekte.
2. Die MON GmbH wird mit der Bildung eines Kulturservice Zweckbetriebes zur Erfüllung folgender Aufgaben beauftragt:
  - a) die Ausrichtung kultureller Veranstaltungen im umfassenden Sinne,
  - b) die im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung verankerten kulturellen Projekte zu evaluieren, auszuwerten und im Sinne der Nachhaltigkeit weiterzuentwickeln.
3. Der MON GmbH wird mit Wirkung vom 01. Januar 2007 die bislang als freiwillige Aufgabe der Kommune unmittelbar durch das Kulturamt der Stadt betriebene bzw. im Auftrag der Stadt Görlitz durch die G:TM durchgeführte kulturelle Veranstaltungstätigkeit übertragen. Dies betrifft:

- die Fete de la Musique, das Patrimonium gorlicense (Denkmalstag, kulturelle Umrahmung) das bereits 2006 durch die Gesellschaft mit veranstaltete Straßentheaterfestival ViaThea sowie
  - folgende Veranstaltungen mit erheblichen kulturellen Anteilen: Altstadtfest und Christkindelmarkt.
4. Der MON GmbH wird die Aufgabe übertragen, den im Zuge des Bewerbungsprozesses erworbenen nationalen und internationalen Stellenwert der europäischen Kulturstadt Görlitz-Zgorzelec durch geeignete kulturelle Projekte zu erhalten und auszubauen. Hierzu gehört insbesondere auch die Pflege bzw. Qualifizierung der im Bewerbungsprozess gewachsenen kulturellen Netzwerke mit europäischen Städten und Institutionen sowie die Entwicklung eines Maßnahmekataloges für eine Kulturstadtdekade 2010 – 2020. Für all nachhaltigen Projekte, die nicht im Rahmen des gemäß Nr. 5 dieses Beschlusses zur Verfügung gestellten Budgets oder durch akquirierte Fördermittel realisiert werden können, ist im Stadtrat ein fundiertes inhaltliches Konzept mit Kosten- und Finanzierungsplan zur Beschlussfassung vorzulegen.
  5. Zur Umsetzung der übertragenen Aufgaben erhält die MON GmbH im Geschäftsjahr 2007 einen Betriebskostenzuschuss in Höhe von 341.700 EUR, davon sind 200.00 EUR zur Sicherung der Geschäftstätigkeit des Kulturservice Zweckbetriebes und 141.700 EUR als projektabhängiges Budget vorgesehen. Dies soll in den Folgejahren durch die Einwerbung von Drittmitteln im Sinne der Haushaltskonsolidierung degressiv gestaltet werden. Die Weiterführung oder Übernahme von bisher im Rahmen der übertragenen Projekte erbrachten Leistungen des städtischen Betriebshofes sowie die sächliche Einrichtung von vier im Zuge der Aufgabenübertragung geschaffenen Arbeitsplätze ist einvernehmlich mit der MON GmbH zu klären.
  6. Der Oberbürgermeister wird beauftragt, die zur Umsetzung der Nr. 2 bis 4 erforderlichen finanztechnischen, personellen und organisatorischen Rahmenbedingungen in der Stadtverwaltung sowie als Vertreter des Gesellschafters in der Gesellschafterversammlung der MON GmbH zu schaffen. Als Vertreter des Gesellschafters in der Gesellschafterversammlung der MON GmbH wird der Oberbürgermeister insbesondere ermächtigt, der Bildung eines Zweckbetriebes in der Gesellschaft zuzustimmen.

**Joachim Paulick**  
Oberbürgermeister



## 9.2 Ausstellungen des Europarates

1954-1955	Brüssel, Palais des Beaux-Arts: Humanismus
1955	Amsterdam, Rijksmuseum: Manierismus
1956-1957	Rom, Palazzo delle Esposizioni: Realismus, Klassizismus, Barock,
1958	München, Residenz: Rokoko
1959	London, Tate Gallery: Romantik
1960-1961	Paris, Musée National D'Art Moderne: Europäische Kunst des 20. Jh.
1961	Barcelona und Santiago de Compostela: Romanische Kunst
1962	Wien, Kunsthistorisches Museum: Europäische Kunst um 1400
1964	Athen, Zappeion Megaron: Byzantinische Kunst
1965	Aachen, Rathaus: Karl der Große
1966	Stockholm, Nationalmuseum: Königin Christina von Schweden
1968	Paris, Louvre: Gotik
1970	Valetta: St. Johannes Orden
1972	London, Royal Academy/Victoria & Albert Museum: Neo-Klassizismus
1977	Berlin, Akademie der Künste: Tendenzen der 20er Jahre
1980	Florenz, Palazzo Vecchio: Medici
1983	Lissabon: Portugiesische Entdeckungen
1983	Istanbul: Anatolische Zivilisation
1988	Dänemark, 10 Orte: Christian IV. und Europa
1989	Paris, Galeries nationales du Grand Palais: Die Französische Revolution und Europa
1991	Bern, Musée d'histoire: Zeichen der Freiheit
1992-1993	Paris, Berlin, Kopenhagen – Grand Palais: Die Wikinger
1995	London, Hayward Gallery: Kunst und Kraft Europa unter den Diktatoren, 1930-45
1996-1997	Wien, Künstlerhaus: Der Traum vom Glück
1998-1999	Kopenhagen, Nationalmuseum: Götter und Heroen der Bronzezeit
1998-1999	Münster, Westfälisches Landesmuseum / Osnabrück, Kulturgeschichtliches Museum: Krieg und Frieden,
2001	Magdeburg, Kulturhistorisches Museum: Otto der Große, Magdeburg und Europa
2000-2002	Berlin, Budapest, Mannheim, Prag, Bratislava: Europas Mitte um 1000
2006	Florenz, London, Mantua, Mailand, Oxford: Leonardo da Vinci
2006	Magdeburg, Berlin: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962-1806

## 9.3 Kultur(haupt)städte Europas

- 1985 Athen (Griechenland)
- 1986 Florenz (Italien)
- 1987 Amsterdam (Niederlande)
- 1988 Berlin (Deutschland)
- 1989 Paris (Frankreich)
- 1990 Glasgow (Großbritannien)
- 1991 Dublin (Irland)
- 1992 Madrid (Spanien)
- 1993 Antwerpen (Belgien)
- 1994 Lissabon (Portugal)
- 1995 Luxemburg (Luxemburg)
- 1996 Kopenhagen (Dänemark)
- 1997 Thessaloniki (Griechenland)
- 1998 Stockholm (Schweden)
- 1999 Weimar (Deutschland)
- 2000 Avignon (Frankreich), Bergen (Norwegen), Bologna (Italien), Brüssel (Belgien), Helsinki (Finnland), Krakau (Polen), Prag (Tschechien), Reykjavik (Island), Santiago de Compostela (Spanien)
- 2001 Porto (Portugal) – Rotterdam (Niederlande)
- 2002 Salamanca (Spanien) – Brügge (Belgien)
- 2003 Graz (Österreich)
- 2004 Lille (Frankreich) – Genua (Italien)
  
- 2005 Cork (Irland)
- 2006 Patras (Griechenland)
- 2007 Luxemburg (Luxemburg) und die Großregion Saar-Lor-Lux – Sibiu (Hermannstadt, Rumänien)
- 2008 Liverpool (Vereinigtes Königreich) – Stavanger (Norwegen) (Vertreter eines Nicht-EU-Staates in Europa)
- 2009 Linz (Österreich, siehe Linz 2009 – Kulturhauptstadt Europas) – Vilnius (Litauen)
- 2010 Essen und das Ruhrgebiet (Deutschland) – Pécs (Fünfkirchen, Ungarn) – Istanbul (Türkei) (Vertreter eines Nicht-EU-Staates)
- 2011 Turku (Finnland) – Tallinn (Estland)
- 2012 Guimarães (Portugal) – Maribor (Slowenien)
- 2013 Marseille (Frankreich) – Košice (Slowakei)
- 2014 Lund oder Umeå (Schweden) – (Lettland)
- 2015 (Belgien) – (Tschechien)
- 2016 (Spanien) – (Polen)
- 2017 (Dänemark) – (Zypern)
- 2018 (Niederlande) – (Malta)
- 2019 (Italien) – (Bulgarien)